

Geheime Ströme

Autor(en): **Faesi, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ranzel versteht, muß schon ein Griesgram sein, und ganz famos weiß Schwarz gerade durch diese in beschaulicher Ausführlichkeit erzählte Szene das Glück des jungen Liebespaares zu retten, sodaß alles in Minne endet und doch so selbstverständlich und natürlich wie nur möglich ist. Hier ist ein geborener Dichter an der Arbeit gewesen, der mit köstlichem Humor begabt ist wie nicht allzu viele. Ich zähle dieses schöne Buch von Rudolf Schwarz zum Besten und Erfreulichsten, was der heurige Weihnachtsmarkt den weitesten Kreisen zu bieten hat.

Ein anderer Schriftsteller der Pfarrherr, der Zürcher William Wolfensberger, ist den Lesern der „Schweiz“ kein Unbekannter, und ich glaube, sie kennen seine starke poetische Begabung, die Gefühlstiefe seiner Werke, den Wirklichkeitsinn und die aufrichtige Religiosität, die besonders in seinen Gedichten oft ebenso formschönen wie prägnanten Ausdruck finden. In dem Büchlein „Religiöse Miniaturen“^{*)} hat er in feinen Gleichnissen und kurzen Skizzen oft überaus trefflichere religiöse Stimmungsbilder entworfen, die in ihrer feinspointierten Form zugleich literarische Lederbissen darstellen. Die eingestreuten Gedichte, wovon ich einigen in dieser Zeitschrift schon begegnet zu sein glaube, stehen den Prosastücken würdig zur Seite, und das Ganze macht einen harmonischen Eindruck, sodaß diese „weltlichen Andachten“ nicht nur für religiös gestimmte Seelen, sondern auch für den Literaturfreund eine erfreuliche Gabe sein dürften^{**)}.

Mit Interesse sah ich auf meinem Bücherstisch auch dieses Jahr wieder ein Bändchen des Berners Ulrich Amstutz, auf den ich nun schon mehrfach hinweisen durfte und dem ich diesmal mit besonderm Vergnügen den aufrichtigen Glückwunsch zu seiner sichtbaren Entwicklung ausdrücke. Es ist kein leuchtender Aufstieg, der sich in diesem Novellenbüchlein äußert, aber eine langsame, stetige Vervollkommnung im Stil, in der Komposition, in der Schönheit der Sprache, in der Zeichnung der Gestalten. „Jugenddrang“^{***)} hat er die fünf in dem Buche vereinigten Novellen betitelt, und er er-

zählt die uralte Geschichte, die ewig neu bleibt, von jungen Menschen, die einander lieben und um anderer Menschen Einmischung, Neid, Mißgunst, Engherzigkeit, gesellschaftlicher Vorurteile willen traurig oder tragisch enden. Das ist so bei Antonio, dem heißblütigen, aber wackern Tessiner, und der Elsässerin Gabriele, bei Maria, der schönen verstoßenen Tessinerin, und dem Mailänder Architekten Manfredo, der aber später an der Tochter gutmacht, was er um der elterlichen Vorurteile willen an der Mutter verbrochen, und — verspäteter Jugenddrang ist es auch beim „roten Schloßer“ Benz in Bern, der nach der jungen Italienerin gehegt, aber als gefetzter Mann nach bitteren Erfahrungen mit den lieben Mitbürgern verzichtet und bei einer Feuersbrunst seinen Tod findet^{*)}). Von Jugenddrang anderer Art erzählen die beiden Bubengeschichten „Kapitän Fuchser Friß“ und „Jaköbli“, zwei allerliebste Erzählungen, worin die kindliche Seele in ihren Sehnsüchten und Wünschen und ihrer schaffenden Phantasie so fein und fesselnd zur Darstellung kommen, daß man wirklich seine helle Freude daran haben kann. Die Sprache, die Erzählungsart Amstutz' haben etwas Vorwärtsdrängendes, halten in Atem, und er versteht es ohne allzuviel Worte und lange Dialoge psychologisch folgerichtig eins aus dem andern werden zu lassen, sodaß wir gegen die Lebenswahrheit der Ereignisse und Gestalten nichts einzuwenden haben. Diese neue Sammlung ist, für mich wenigstens, ein Zeichen, daß der junge Dichter fleißig und sorgfältig an sich selber arbeitet und in sicherem Aufstieg einem Höhepunkt seines Könnens zustrebt. Temperament und Leidenschaften versteht er mit fast virtuoser Fertigkeit darzustellen; so wirken der Dolchstoß Antonios und der Messerstich jener armen Maria durchaus lebenswichtig und haben nicht das geringste Theatralische an sich, was gerade die etwas schwerflüssigen Schweizer nicht immer zu vermeiden wissen. Kurz — ich wiederhole, was ich schon früher bei Büchern von Amstutz freudig gesagt habe — hier steckt Talent und entwickelt sich ein guter, gestaltungskräftiger Erzähler von starkem Sprach- und Stilgefühl.

^{*)} Sellbronn, Eugen Salzer, 1917.

^{**)} Eben trifft bei uns die schmerzliche Kunde ein vom Hinschied dieses reichbegabten, von heiligem Feuer erfüllten Pfarrers und Dichters. A. d. R.

^{***)} Bern, A. Francke, 1918.

^{*)} Unsere Leser kennen die Novelle, unter dem Titel „Der Schloßer Uri“ Jg. XVIII 1914, 399 ff. 430 ff. 471 ff. erschienen. A. d. R.

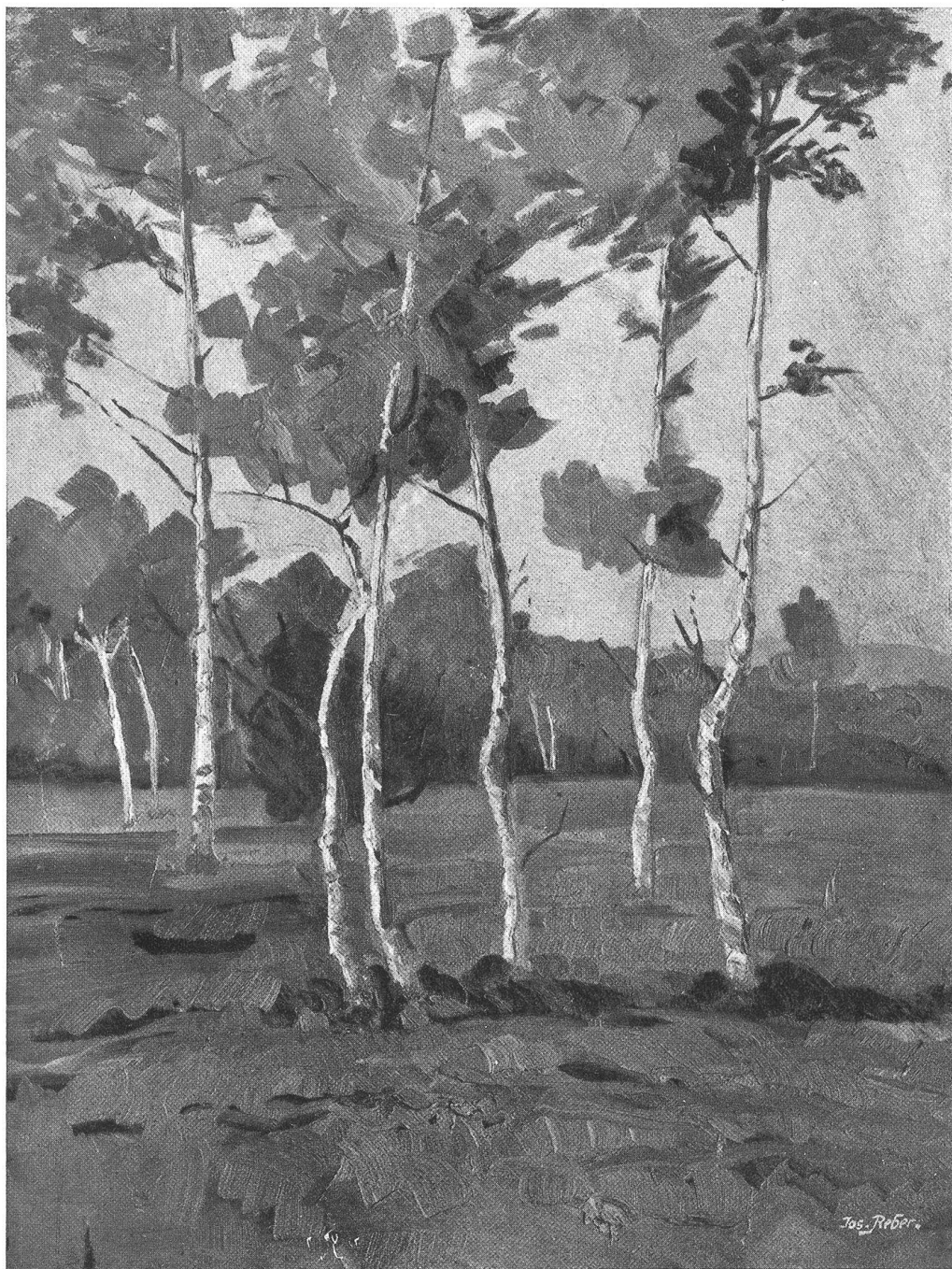
Geheime Ströme

Sieh, die Sterne glühen heller,
Heißer geht dein Puls und schneller,
Fester preßt dich meine Hand.

Fühlst du's nicht wie Ströme brausen,
Fühlst, mit Jubeln und mit Grausen
Nicht ein heilig flutend Band?

Aus der Höhe strömt es nieder,
Fährt durch meine — deine Glieder
Und enttauscht ins Sternenland!

Robert Faesi, Zürich.



Josef Reber, Bünzen.

Birken im Bünzer Moor.

